

Die Leiden des Herrn Jesus...

Teil 3

Referent	Horst Zielfeld
Ort	Neunkirchen
Datum	09.02.2006
Länge	01:01:36
Onlineversion	https://www.audioteaching.org/de/sermons/hz013/die-leiden-des-herrn-jesus

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir lesen Matthäus 27, Abvers 45.

Aber von der sechsten Stunde an kam eine Finsternis über das ganze Land bis zur neunten Stunde.

Um die neunte Stunde aber schrie Jesus auf mit lauter Stimme und sagte, Eli, Eli, lama sabachthani, das heißt, mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Als aber einige der Dastehenden es hörten, sagten sie, dieser ruft den Elia. [00:01:02] Und sogleich lief einer von ihnen und nahm einen Schwamm, füllte ihn mit Essig und legte ihn um einen Rohrstab und gab ihm zu trinken. Die übrigen aber sagten, halt, lasst uns sehen, ob Elia kommt, um ihn zu retten. Jesus aber schrie wiederum mit lauter Stimme und gab den Geist auf. Und siehe, der Vorhang des Tempels zerriss von oben bis unten in zwei Stücke und die Erde erbebte und die Felsen rissen und die Gräfte taten sich auf und viele Leiber der entschlafenen Heiligen wurden auferweckt. Und sie kamen nach seiner Auferweckung aus den Gräften hervor und gingen in die heilige Stadt und erschienen vielen. [00:02:05] Soweit zuerst das Wort Gottes.

Wir hatten am Freitagabend begonnen mit der Stelle aus 2. Mose 3, wo Gott zu Mose sagte, nahe nicht herzu, ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Boden, wo du stehst, ist heiliges Land.

Das muss uns immer vor Augen stehen, wenn wir uns mit den Leiden des Herrn Jesus beschäftigen. Aber wenn wir uns mit den Leiden des Herrn Jesus beschäftigen, wie heute Abend, die aus der Hand Gottes kamen, dann gilt dies umso mehr. [00:03:08] Wir haben ein sehr bewegendes Lied gesungen, was man kaum singt am Anfang eigentlich einer Wortverkündigung. Aber es ist natürlich dem Gegenstand angemessen. Ich denke manchmal so für mich, wenn wir am Sonntagmorgen zusammenkommen dürfen, um den Tod des Herrn Jesus zu verkünden und solche Lieder singen, Lieder, wo wir von seinen Leiden singen, dann denke ich, wir singen davon. Und er hat sie erduldet. Dann kann ich manchmal nicht weiter singen. Wir fassen das in dichterische Worte.

Aber kann man das eigentlich, frage ich mich manchmal, was er dort erlitten hat.

[00:04:09] Ist uns aufgefallen, wir kennen ja diese Verse alle gut im Matthäusevangelium. Ich denke, jeder hier im Raum hat sie schon einmal gelesen und vielleicht mehrmals und ganz oft und ganz oft gehört, dass das eigentlich, worüber wir heute Abend etwas hören wollen, dass das eigentlich nur zwei Verse waren. Und wenn das im Markus-Evangelium steht, dann sind das auch nur zwei Verse. Und Lukas schreibt nur davon, dass es dunkel wurde zwischen der sechsten und neunten Stunde und schreibt diesen Ausruf überhaupt nicht. Wir wissen, er stellt das Friedensopfer dar. [00:05:01] Und von Johannes haben wir die drei Stunden der Finsternis nicht einmal erwähnt. Es sind nur zwei Verse.

Wir haben viele Verse und viele Aussagen über das, was die Menschen dem Herrn Jesus angetan haben. Und wir haben das am ersten Abend gesehen. Aber über das, was hier stattfand, dass Gott seinen Sohn richtete, da steht in den Evangelien gar nicht viel. Nur diese zwei Verse. Dass da Finsternis war von der sechsten bis zur neunten Stunde und dass am Ende dieser drei Stunden der Herr Jesus diesen Ausruf tat. Mehr steht da nicht. Und ein Bruder vorhin, als wir zum Gebet zusammenkamen, sagte in dem Gebet, wir mögen doch beachten, dass Gott hier eine Finsternis über das ganze Land kommen ließ, [00:06:07] um gleichsam dieses Geschehen unseren Augen in einer gewissen Weise zu entziehen. Und so müsst ihr nicht erwarten, dass ihr heute Abend neue Dinge hört. Wir können hier nur ein ganz wenig von dem sagen, was Gottes Wort sagt. Wie gesagt, hier praktisch gar nichts außer diesem Ausruf und außer der Aussage, dass es da drei Stunden finster war. Wir finden natürlich in den Psalmen doch etwas, was in der Seele des Herrn Jesus vorgegangen ist. Geschwister, wir müssen bedenken, dass das, was wir gestern und vorgestern Abend hatten, in einer gewissen Weise auch wir erfahren können.

[00:07:01] Auch wir können leiden von den Menschen.

Sicher auch das nicht in dem Ausmaß, jedenfalls in unseren Ländern nicht, wie der Herr Jesus. Aber es gab vielleicht Märtyrer, die von den körperlichen Qualen her gesehen Ähnliches erduldet haben wie der Herr Jesus. Ich sage nicht, dass sie es so empfunden haben wie der Herr Jesus, aber dass ihnen Ähnliches äußerlich geschehen ist. Und wir wissen auch, dass wir Mitleid haben sollen mit den Menschen. Mitgefühl, wie es auch der Herr Jesus hat, auch das ist ein Teil für uns.

Nicht in der Intensität, mit der der Herr Jesus das tat, das sicher nie. [00:08:01] Kein Mensch kann so mitempfunden, wie der Herr Jesus mitempfunden hat. Aber doch ist das auch unser Teil.

Aber was wir heute Abend vor uns haben, Geschwister, das hat nur ihn allein getroffen. Und es hat ihn allein getroffen, damit es uns nie trifft, das Verlassen sein von Gott.

Ich möchte am Anfang zwei Verse nennen aus dem Neuen Testament, wo wir finden, was der Herr Jesus, warum er von Gott verlassen wurde.

Das sind ja nicht schwere Dinge. Aber wir wollen doch einen Vers lesen, zuerst aus dem ersten Petrusbrief. [00:09:05] Diese bekannte Stelle im zweiten Kapitel.

Wir lesen 1. Petrus 2, Vers 24, der selbst unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen hat.

Das ist das Erste. Er hat unsere Sünden, die Sünden all derer, die an ihn glauben, aber nicht nur die Sünden derer. Ich meine das insofern, ein David konnte nicht in dem Sinne an den Herrn Jesus

glauben wie wir. [00:10:03] Er hat vorher gelebt, aber die Sünden von David hat der Herr Jesus auch getragen. Die Sünden aller alttestamentlich Gläubigen hat er auch getragen. Und die Sünden aller derer, die in der Zeit der Gnade leben und an ihn glauben, hat er auch getragen. Und die Sünden des künftigen Überrestes hat er auch getragen. Und die Sünden derer aus den Nationen, die in das Reich eingehen, die hat er auch getragen. Er hat diese Sünden getragen. Geschwister, wir haben in dem Vers gesungen des Liederdichters, Du musstest es empfinden, wie Gottes Zorn so schwer für uns und unsere Sünden, so viel wie Sand am Meer.

Ich glaube, der Dichter hat natürlich eine Bildersprache benutzt, [00:11:04] um die Menge der Sünden aufzuzeigen und verglich sie mit dem Sand am Meer. Ich glaube, dass er zu kurz gegriffen hat. Ich will den Liederdichter nicht kritisieren. Das ist ein schöner Ausdruck. Aber wisst ihr, warum das zu kurz gegriffen ist? Als Gott zu Abraham spricht von seinem Samen, da sagt er einerseits, er würde sein wie der Sand am Meer und andererseits wie die Sterne des Himmels an Menge. Wir können in dem einen, dem Sand am Meer vielleicht, seine Nachkommen in der jüdischen Linie mehr sehen und mit den Sternen des Himmels vielleicht mehr die Abrahams Kinder im Glauben. Aber wenn die schon so zahlreich sind wie der Sand des Meeres und die Sterne des Himmels, [00:12:05] und wie viele Sünden hat jeder einzelne von diesen getan, dann merken wir, dass der Ausdruck Sand des Meeres, der dort ja für die Menge von Personen benutzt wird, eigentlich nicht hinreicht, um die Anzahl der Sünden zu beschreiben. Denn jeder von uns hat mehr als eine getan. Hundert? Tausend?

Zu tief gegriffen, oder? Viel zu tief gegriffen.

Wir können uns das nicht vorstellen, Geschwister, wie viele Sünden das waren, die er dort getragen hat. Und ich bin überzeugt, er hat jede einzelne davon empfunden.

[00:13:04] Jede einzelne.

Wenn du heute gesündigt hast als Kind Gottes, dann hat er diese Sünde getragen, und er hat sie bewusst getragen und er hat sie empfunden. Jede einzelne. Und das ist vielleicht das Erste, was ich in Schwachheit euch vorstellen möchte, dass der Herr Jesus einfach, nicht einfach, dass der Herr Jesus auch dadurch gelitten hat, unabhängig davon, dass er für diese Sünde noch bestraft wurde, dass einfach diese Sünde auf ihm war.

Das hat er zutiefst empfunden. Und ich denke, wenn wir in dem einen Psalmwort lesen, [00:14:03] ich bin versunken in tiefem Schlamm und kein Grund ist da.

Es ist ein ergreifendes Bild.

Ich habe noch mit keinem Menschen gesprochen, der jetzt rein äußerlich eine solche Erfahrung gemacht hat, in ein Schlamm, in ein Morass zu kommen, wo man sich nirgendwo festhalten kann, wo kein fester Gegenstand ist, an den man sich stützen kann, wo dann die Hoffnung ist, dass der Schlamm, darf ich das so sagen, vielleicht nur ein Meter tief ist und dass dann der feste Boden kommt. Aber der Herr Jesus in dem Psalmwort heißt es und kein Grund ist da. Das muss furchtbar sein, rein äußerlich für einen Menschen, [00:15:05] denken wir im Moor, so umzukommen. Die kommt ja um.

Wenn kein Grund da ist, geht er in diesem Morast unter. Was sind das für Ängste?

So wird das beschrieben in dem Psalm. Ich bin versunken in tiefem Schlamm. Und ich meine, dieser Schlamm deutet den Schmutz der Sünde an. Und den hatte Herr Jesus empfunden. Und noch einmal und kein Grund ist da.

Wisst ihr nicht, das hat nicht hier aufgehört. Ah ja, jetzt ist zu Ende. Diese Unmengen von Sünden.

Noch einmal, wenn es die Personen wie Sand am Meer sind, wie viel dann erst die Sünden? Da ist er drin versunken. [00:16:01] Und ich möchte einen Vers mit Vorsicht lesen. Ich weiß, dass er natürlich nicht direkt vom Herrn Jesus spricht, aber er zeigt etwas vielleicht von diesen Empfindungen. Ich denke an Hiob 9, Vers 31.

Ich möchte des Zusammenhangs halber ab Vers 29 lesen.

Da sagt Hiob, ich muss schuldig sein.

Wozu soll ich mich denn nutzlos abmühen, wenn ich mich mit Schnee wüsche und meine Hände mit Lauge reinigte? Dann würdest du mich in die Grube tauchen und meinen eigenen Kleidern würde vor mir ekeln.

[00:17:01] Gemeint ist die Kotgrube.

Hiob will dort sagen, ja, ich komme mir vielleicht gerecht vor, aber vor dir bin ich wie jemand, der in eine Kotgrube hineingedaucht ist. Und das ist ein so furchtbarer Gestank, dass er das so beschreibt, meine Kleider, die ich dann da rumlegen würde, denen würde es ekeln vor dem, was an mir klebt.

Ja, ich meine, dass das uns zeigt, was der Herr Jesus empfunden hat, als unsere Sünden auf ihm lagen. Geschwister, wer von uns hat schon mal wirklich, und ich hoffe, ein wenig haben wir das mal alle gehabt, Ekel vor uns selbst, vor unseren Sünden, dass es uns geekelt hat.

[00:18:01] Oder nicht?

Wenn wir das noch nie empfunden haben, dann haben wir unsere Sünden sehr wenig empfunden. Aber der Herr Jesus hat das empfunden, dass Gott das eigentlich von uns Menschen will, dass wir das so empfinden. Dazu möchte ich einen Vers lesen aus Hesekeil 20.

Das spricht davon, dass Gott einmal sein Volk wieder in das Land zurückführen wird und wie er dann ihnen bußfertige Herzen gibt über ihre Sünden und wie sie dann empfinden, Vers 43. Und ihr werdet euch dort an eure Wege und an alle eure Handlungen erinnern, [00:19:06] durch die ihr euch verunreinigt habt, und ihr werdet Ekel an euch selbst empfinden wegen all eurer bösen Taten, die ihr begangen habt.

Eine ähnliche Stelle kommt dann noch einmal in demselben Propheten. Das ist das Werk Gottes, was er an dem Überrest tut, dass sie so über ihre Taten und ihre Wege Empfindungen bekommen, dass sie sich ekeln. Und Geschwister, ich bin überzeugt, dass der Herr Jesus in vollkommener Weise die Sünde so empfunden hat. Er ist der absolut Reine, der Heilige.

Er ist ein der Sünde nicht kannte, der nie eine Sünde getan hat. [00:20:04] Und alle diese Sünden liegen auf ihm.

Deine und meine.

Sag mal, wie viele Sünden hast du schon vergessen wieder aus deinem Leben?

Ich denke, ich bin fast überzeugt, die meisten haben wir schon längst wieder vergessen. Und manche Sünden bin ich auch überzeugt, weil wir nicht ganz nah bei ihm sind, haben wir überhaupt noch nicht registriert, haben wir gar nicht gemerkt. Aber der Herr Jesus hat jede einzelne, das ist natürlich, weil er Gott ist, das kann man menschlich ja überhaupt nicht verstehen, wie das in den drei Stunden gehen soll. Aber ich bin davon überzeugt, dass er jede einzelne empfunden hat, [00:21:05] in ihrem ganzen Abscheulichkeit vor Gott.

Das war unabhängig davon, dass er noch dafür dann gestraft wurde, sondern die Sünden an sich haben ihn leiden lassen, weil er der Heilige ist.

Ich möchte das einen tiefen Eindruck auf unsere Seelen machen und möchte es uns vorsichtig wandeln lassen. Aber über Konsequenzen dieses, was wir heute Abend haben, möchte ich eigentlich dann mehr erst am Ende sprechen. Aber dann wissen wir auch, dass der Herr Jesus für diese Sünden von Gott bestraft wurde. Und seht, Geschwister, wenn ein Kind von uns, wenn wir Kinder haben oder ein Kind tut etwas Böses, [00:22:03] in irgendeiner Form müssen wir Eltern das bestrafen. Ich sage nicht immer mit Schläge, aber in irgendeiner Form müssen wir darauf reagieren. Eine Strafe in irgendeiner Art. Wir können nicht Dinge durchgehen lassen einfach. Und Gott kann auch keine Sünde durchgehen lassen, das ist uns klar. Er hat, wenn ich vorhin sagte, dass der Herr Jesus jede einzelne Sünde empfunden hat, dann ist er auch für jede einzelne Sünde geschlagen worden, für jede einzelne.

Wie viel Schläge? Wie viel Sünden? Wie Sand am Meer? Zu wenig.

Dann waren das auch die Schläge so viel. [00:23:03] Und wenn der Herr Jesus dies nun, wenn wir die Beschreibung davon finden, von dem Gericht Gottes über diese Sünden an seinem Sohn, dann finden wir das in den Psalmen beschrieben mit gewissen Bildern. Und ich will nur an einige erinnern. Psalm 42, Vers 7.

Nein, Vers 8 in der Neuen Zählung. Ihr müsst manchmal beim Psalmen eben immer einen Vers rauf oder runter schauen, weil die Zählung nun anders ist, weil der Eingangssatz ja als ein Vers ausgewiesen ist in der Neuen Übersetzung. Also entweder Vers 7 oder Vers 8.

[00:24:04] Tiefe, Ruf der Tiefe, beim Brausen deiner Wassergüsse, alle deine Wogen und deine Wellen sind über mich hingegangen. Das ist also eine Art und Weise, wie dieses Gericht Gottes über den Herrn Jesus in ein Bild dargestellt wird, in dem Bild von Meereswogen, Wellen, die immer wieder über jemand zusammenschlagen.

Denken wir einfach mal nur an das Wort alle deine Wogen.

Nicht tausend, nicht zehntausend, alle deine Wogen.

[00:25:02] Wie viele das sind, wissen wir nicht, aber es waren alle.

Also Gott benutzt, das Wort Gottes benutzt dieses Bild, Wasser. Das erinnert uns daran sicher, dass

einmal auch diese Welt im Wasser untergegangen ist. Wasser in dieser Menge, Wasser kann manchmal auch ein Bild des Segens sein, ein Fluss, aber Wasser in dieser Menge ist ein Bild des Gerichtes. So wie die Welt im Wasser untergegangen ist, das war ein Ausdruck des Gerichtes Gottes, so sind alle Wogen über ihm zusammengeschlagen.

Ein zweites, fast noch schlimmeres Bild haben wir in Psalm 88.

[00:26:02] Das sind ja bekannte Psalmen, aus denen ich jetzt zitiere.

Vers 17.

Deine Zorngluten sind über mich hingegangen.

Psalm 89, Vers 47.

Bis wann, Herr, willst du dich immerfort verbergen?

Soll wie Feuer brennen dein Grimm.

Dieses Bild verwendet Gottes Wort auch, es ist ein ganz anderes Bild. [00:27:01] Vorhin haben wir Wasser gehabt und jetzt haben wir Feuer, Zorngluten. Wir wissen, dass Feuer vielleicht noch mehr ein intensiverer Ausdruck des Gerichtes ist, denn diese Erde, die einmal durch Wasser bedeckt wurde, wird in der Zukunft, wenn Gott sie endgültig richten wird, nicht mit Wasser gerichtet werden, sondern sie wird aufgehen im Brande. Und so scheint mir, dass dieses Bild noch ernster ist. Deine Zorngluten sind über mich hingegangen.

Geschwister, der bekannteste Psalm, sicher für uns in Bezug auf die Leiden des Herrn am Kreuz, ist Psalm 22. [00:28:03] In diesem Psalm haben wir das Sündopfer. Wir haben dort aber nebeneinander stehen das, was die Menschen dem Herrn Jesus angetan haben. Stiere von Basarn haben mich umringt. Und das, was Gott getan hat.

In den Staub des Todes legst du mich. Und dann, mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Was mir so auffällig ist, ich bin auch fast überzeugt davon, wobei ich keinen Beleg habe, muss ich sagen, im Neuen Testament, dass dieser Spott der Menschen und das, was die Menschen ihm angetan haben und wie sie ihn angeschaut haben, das war nicht nur die ersten drei Stunden. Das ist sich wahrscheinlich doch so geschehen, wie es in Psalm 22 steht, die ganze Zeit. [00:29:03] Aber im Neuen Testament wird das ganz eigenartig getrennt aufgezeigt. Da wird uns erst gezeigt, alles, was die Menschen ihm angetan haben. Und dann, wie ich vorhin sagte, in zwei Versen, wo fast nichts berichtet wird, weil wir kaum da hineinblicken können, was Gott getan hat. Das wird dort ganz klar abgetrennt. Es übersteigt das, was die Menschen ihm getan haben, bei weitem.

In den drei Stunden zuvor hatte Herr Jesus einiges geredet.

Er hat diese Worte gesagt, vielleicht waren das die ersten, es sind die ersten, die uns überliefert sind von dem, was er am Kreuz gesagt hat. Vater, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun. [00:30:01] Dann denken wir an die Worte, die er jenem Schecher sagte. Heute wirst du mit mir im Paradiese sein. Dann denken wir an die Worte, die er zu Johannes und zu seiner Mutter sagte. Worte der Fürsorge, der Liebe.

Es scheint mir, alles hat stattgefunden vor den drei Stunden der Finsternis. Und dann kommen die drei Stunden der Finsternis.

Wir haben dort den Ausruf, von dem wir gelesen haben, aber der ist ganz erst am Ende der drei Stunden. Und es scheint mir, dass der Herr Jesus in diesen drei Stunden, außer ganz am Ende, nichts gesagt hat. Gar nichts.

[00:31:02] Da sind die Zorngluten Gottes über ihn hinweggegangen, über unsere Sünden. Da klebte seine Zunge an seinem Gaumen.

So sagt das Gotteswort nicht. Meine Zunge klebt an meinem Gaumen.

Wir haben also gesehen Wasser, großes Wasser. Aber sie vermochten, die Liebe nicht auszulöschen. Die hielt ihn fest, die Liebe zu seinem Gott. So sagen, als ein Feind dargestellt wird, der seine Waffen zieht gegen den Herrn Jesus. Schwert, sacharianisch, erwache wieder meinen Hirten.

Oder Klagelieder 3, du hast mich zum Ziel hingestellt, deinen Pfeilen, [00:32:04] dem Söhnen deines Köchers, so ähnlich.

Da finden wir diese Beschreibung, dass er gleichsam Pfeil auf Pfeil in ihn eindringt.

Dann gibt es ein weiteres Bild. Das ist, dass Gott wie ein wildes Tier ist.

Wir wollen das einmal lesen. Klagelieder 3.

Vers 10. Ein lauernder Bär ist er mir, ein Löwe im Versteck.

[00:33:03] Er hat mir die Wege entzogen, hat mich zerfleischt.

Ein furchtbares Bild, ein Mensch, der von einem Raubtier angefallen wird und zerfleischt wird.

Alle diese Bilder benutzt das Alte Testament, um zu zeigen, was ihm widerfahren ist.

Da hat er den Zorn Gottes geschmeckt.

Schließlich möchte ich damit dieses schließen.

War das alles ein Leiden? Der Ekel über die Sünde? [00:34:02] Das Erfahren dieses furchtbaren Gerichtes eines heiligen Gottes?

Ich sage nein. Da war noch etwas.

In dieser Not, unter diesen Schlägen seines Gottes, hat er zu Gott geschrien und keine Antwort bekommen.

Das, denke ich, ist noch ein anderer Aspekt. Wir haben gerade den Aspekt vor uns gehabt, dass Gott ihn schlägt, ihn straft, ihn züchtigt.

Aber wir haben auch den Aspekt, dass Gott ihn verlassen hat. Das ist eine ganz andere Seite.

In dieser Not, der Not, was die Menschen ihm antaten und der Not unter den Schlägen Gottes, [00:35:07] hat er in seiner Seele zu Gott gerufen. Und der Himmel war zu wie Blei.

Geschwister, wir können uns das überhaupt nicht vorstellen.

Als wir noch nicht gläubig waren, haben wir keine Gemeinschaft mit Gott gehabt. Konnten wir ja auch nicht. Das hat uns aber in unserem ungläubigen Zustand auch nicht allzu viel ausgemacht. Das war uns gleichgültig.

Als Gläubige haben wir grundsätzlich, hatte Herr Jesus durch sein Werk alles getan, [00:36:02] dass wir Gemeinschaft mit Gott haben können. Ob wir sie praktisch immer haben, ist eine andere Frage. Und ich glaube, dass wir uns manchmal täuschen können. Das ist ein sehr ernster Gegenstand, dass wir uns täuschen können. Bedenken wir das eine Sünde, die praktische Gemeinschaft unterbricht. Wir können uns manchmal täuschen. Wir meinen, wir haben sie und haben sie vielleicht doch nicht. Wirklich.

Es gehört viel dazu, was ein Bruder einmal sagte, dass keine Wolke zwischen ihm und Gott ist. Das hat er in vollem Bewusstsein gesagt.

Aber der Herr Jesus, zwischen ihm und dem Vater, zwischen ihm und seinem Gott, war nie eine Wolke gewesen. Von Ewigkeit her kannte er das Angesicht Gottes.

[00:37:05] Er hatte immer in dieses Angesicht geblickt. Es leuchtete, auch als er hier auf der Erde war, immer über ihm. Er kannte nichts anderes als den vertrauten Umgang mit seinem Gott. Nie war irgendetwas dazwischen. Und von einem Moment auf den anderen war das zu Ende. Absolut zu Ende. Und ich glaube davon, der Ausdruck ist Finsternis. Er, der stets das Licht der Gemeinschaft Gottes genossen hat, sagt, meine Bekannten sind Finsternis.

Geschwister, das ist für mich fast das Furchtbarste. Er, der immer das Angesicht Gottes gesehen hat und plötzlich in tiefster Finsternis, [00:38:07] wovon die äußere Finsternis nur ein Bild ist, ein Ausdruck, aber er sah Gott nicht mehr. Er rief und bekam keine Antwort.

Er war völlig verlassen.

Dafür werde ich meinem Heiland in Ewigkeit danken. Es wird ewig der Gegenstand meiner Anbetung sein, dass er das durchgemacht hat, von seinem Gott verlassen zu werden, wegen meiner Sünde. Und ich hoffe, dass wir alle mehr ein wenig stiller werden und öfter unter diesen Eindruck kommen, [00:39:01] was das Wort so ganz schlicht sagt. Erst hat er geschrien am Ende der drei Stunden, mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Wir sagen so ganz rasch, wir wissen warum. Natürlich wissen wir das, das wusste der Herr Jesus auch. Und doch hat er diesen Ausruf getan. Und ich denke, er hat ihn nicht nur getan, Geschwister, um Psalm 22, Vers 1 zu zitieren. Versteht ihr? Er wollte nicht nur sagen, hier, das hat sich jetzt erfüllt. Wenn er später sagte, mich dürstet, danach, dann hat er das getan, um die Schriften zu erfüllen. Aber diesen Ausruf kann ich mir nicht vorstellen, dass er ihn getan hat, um die Schriften zu erfüllen. Er hat damit natürlich geoffenbartes Wort Gottes erfüllt, indem er diese Worte sagte. Aber das war, was er empfand.

[00:40:04] Warum hast du mich verlassen?

Geschwister, wegen deiner und meiner Sünde. Und jetzt haben wir aus dem Neuen Testament noch gar nicht zitiert.

Entschuldigung, ich will noch einen Gedanken äußern aus den Klageledern, weil er auch dieses Verlassensein so zum Ausdruck bringt.

Vers 8.

Wenn ich auch schreie und rufe, so hemmt er mein Gebet.

Ausdruck, wir müssen nicht viel dazu sagen, das hat der Herr Jesus empfunden.

[00:41:10] Aber jetzt kommen wir dazu, dass ich gesagt hatte, wir haben zwei Verse im Neuen Testament, die uns sagen, warum der Herr Jesus gestorben ist. Den ersten haben wir zitiert aus dem ersten Petrusbrief, Kapitel 2, dass er unsere Sünden dort auf dem Holz getragen hat und deswegen von Gott gerichtet wurde und von Gott verlassen wurde. Aber den anderen, auch uns wohl den meisten sehr bekannten Vers, möchte ich auch noch lesen, aus dem zweiten Korintherbrief.

Kapitel 5.

Vers 21.

[00:42:02] Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht.

Ich will immer die Folgerungen noch nicht lesen. Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht.

Auch das, Geschwister, entzieht sich letzten Endes unserem Verständnis.

Wenn er unsere Sünden getragen hat, Petrusbrief, unsere Sünden, das ist alles Böse, was wir gedacht, was wir gesagt und was wir getan haben. Das hat er getragen. [00:43:01] Aber dann war das auf ihm gleichsam oder um ihn herum. In dem Bilde nochmal dieses Versinken in dem Schlamm. Aber er war immer noch der Reine.

Er war immer noch der Heilige. Es war auf ihm, aber er war der absolut Heilige und Reine. Aber versunken in diesem Schlamm. Aber wenn es hier heißt, der, der Sünde nicht kannte, und da wird noch einmal betont, wer er ist.

Er kannte Sünde nicht.

Nicht, dass er nicht wusste, was die Sünde war, aber er kannte sie nicht als etwas, was in ihm war. In ihm war keine Sünde, sagt Johannesbrief. Die Sünde war nicht in ihm. Und so kannte er sie nicht.

[00:44:01] Das, die Quelle alles Bösen, das ist nicht auf ihn gelegt worden. Dazu ist er gemacht worden.

Das können wir auch nicht beschreiben.

Das geht noch tiefer. Merken wir das? Er wurde zur Sünde gemacht.

Wenn wir vorhin schon sagten, was es für ihn gewesen sein muss, in diesen Schlamm zu versinken, dann kann man noch sagen, das haftete ihm an. Da ging er darin unter, weil kein Grund da war.

Aber hier heißt es, dass er dazu gemacht wurde. Ich kann das nicht anders ausdrücken, Geschwister. Wir müssen einfach die Worte so nehmen, wie sie sind und müssen in der Stille vor Gott daheim darüber nachdenken, ein wenig, dass Gott uns das einfach selbst klar machen kann, [00:45:05] was das heißt und was das für ihn bedeutet haben muss, zur Sünde gemacht zu werden. Und da hat Gott mit dem Bösen abgerechnet. Nicht Sünden kann man vergeben, aber Sünde kann nur erbarmungslos gerichtet werden. Wir wissen, dass diese zwei großen Themen sind im Römerbrief, bis Mitte Kapitel 5, die Frage der Sünden und ab Kapitel 5, Vers 12, dann die Frage der Sünde, dieses bösen Prinzips in uns. Und dazu ist er auch gemacht worden.

War das jetzt alles?

[00:46:01] Wir haben gesehen den Ekel vor der Sünde, den er haben musste. Wir haben die Leiden gesehen, ein wenig, soweit wir das bei 2000 Ellenabstand vermögen. Die kamen durch das Gericht Gottes über diese Sünden, in Bildern dargestellt wie mit Wasserfluten, Feuerbrünsten, wilden Tieren, einem Feind voller Waffen, die gegen ihn gerichtet werden.

Dann haben wir gesehen, wie er in diesen Leiden zu seinem Gott geschrien hat, wie er sich an ihn geklammert hat und keine Antwort bekam. Dann zum Ende haben wir jetzt noch gesehen, dass nicht nur unsere Sünden ihn umgeben haben wie Schlamm, sondern dass er selbst zur Sünde gemacht wurde.

[00:47:05] War das alles?

Nein, er wurde in den Staub des Todes gelegt. Er musste noch sterben.

Geschwister, es beeindruckt mich immer tief, wenn im Alten Testament die Opfer gebracht wurden, dann sind sie natürlicherweise immer erst geschlachtet worden, getötet worden und dann kam das Feuer. Erst das Messer und dann das Feuer.

Bei dem Herrn Jesus war das umgekehrt. In die Feuer gluten ist er gekommen, als er lebte am Kreuz und dann kam der Tod. [00:48:03] Der gehört dazu, das wissen wir nicht.

Wir wissen auch, dass im Johannes-Evangelium, wo wir das Brandopfer vor uns haben, dieser triumphale Ausruf ist, es ist vollbracht. Und wenn wir im Lukas-Evangelium das Friedensopfer haben, da haben wir diese ganze Ruhe, Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist. Aber wenn wir das Schuldopfer vor uns haben, im Matthäus- und Markus-Evangelium, dann finden wir diese Worte nicht ausgesprochen. Wenn er dort in den Tod geht, dann mit einem lauten Schrei. Er hatte auch geschrien, mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Und Geschwister, denken wir daran, dass die Obersten vorher gesagt hatten, wenn Gott Lust an ihm hat, dann rette er ihn. [00:49:06] Und dann sagt dieser Heiland, mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Was haben jetzt die Obersten gedacht? Wir haben doch Recht gehabt, oder? Wir haben doch Recht gehabt. Es

ist genau das passiert, was wir gesagt haben. Er lästert Gott. Und der hat ihn jetzt verlassen. Er sagt es ja selbst. Was muss das alles für den Herrn Jesus gewesen sein? Und dann ist er in den Tod gegangen. Wir wissen, dass er sein Leben freiwillig gegeben hat, dass er es in die Hände, seine Seele in die Hände des Vaters befohlen hat. Aber so wird es in Matthäus und Markus nicht geschildert. Dort haben wir dieses in den Staub des Todes legst du mich. Und dann verschiebt er mit einem lauten Schrei. [00:50:03] Und dann möchte ich noch die letzten Minuten dazu benutzen, um ein paar herrliche Ergebnisse dieses Werkes aufzuzeigen. Eins haben wir gleich gelesen zu Anfang. Der Vorhang des Tempels zerriss in zwei Stücke von oben bis unten.

Womit Gott andeuten wollte, der Weg zu mir ist frei.

Wir finden diese wunderbare Auslegung dieses Geschehens dann im Hebräerbrief. Wir haben Freimütigkeit zum Zugang, zum Zutritt ins Heiligtum, auf dem neuen und lebendigen Weg, den er uns eingeweiht hat, durch sein Blut, durch den Vorhang gehen. Das ist sein Fleisch. Bedenken wir das auch, Geschwister, wir freuen uns manchmal sicher darüber, [00:51:04] dass dieser Vorhang zerrissen ist, dass wir Zugang haben. Aber bedenken wir stets, was dieser Vorhang eigentlich bedeutet. Das ist er, der Herr Jesus. Und er musste sterben, damit dieser Zugang frei würde. Vorher war er dieser wunderbare Vorhang, der in gewisser Weise stand eher zwischen Gott und uns, die völlige Offenbarung Gottes. Aber wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein. Einen Zugang zu Gott gab es erst durch seinen Tod. Das ist das erste Ergebnis, dass Gott sagt, gleichsam lasst euch versöhnen mit mir. Das Werk der Versöhnung war geschehen.

Als wir vorhin zum Gebet zusammenkamen, war auch ein Bruder, der sagte, wenn hier noch Geschwister sind, auch vielleicht Jugendliche, [00:52:03] die sich schon durchaus bekehrt haben, die mit ihren Sünden zum Herrn Jesus gekommen sind, aber noch keine absolute Heilsgewissheit haben, dann möchte doch auch der Herr heute Abend schenken, dass für sie ein Wort da ist.

Für mich ist ein Abschnitt aus Hebräer 11 immer sehr deutlich gewesen für diese Problematik. Und ich möchte den Vers lesen, weil es auch doch mit unserem Gegenstand zusammenhängt. Hebräer 11, Vers 4.

[00:53:02] Durch Glauben brachte Abel Gott ein vorzüglicheres Opfer da als kein, durch das er das Zeugnis erlangte, dass er gerecht war, wobei Gott Zeugnis gab zu seinen Gaben.

Hast du das Zeugnis Gottes, dass du gerecht bist, hast du das in deinem Herzen? Ich bin gerecht, nicht in mir selbst natürlich, sondern gerechtfertigt durch die Gnade. Hast du das, dass du sagst, ich bin gerecht vor Gott? Ja, hier diese Stelle zeigt uns, wie wir zu dieser Gewissheit kommen können. Wie ist denn Abel zu dieser Gewissheit gekommen, dass er das Zeugnis von Gott hatte, dass er gerecht war? Wir haben das gelesen, nämlich, wobei Gott Zeugnis gab zu seinen Gaben.

[00:54:08] Was will das sagen? Nun, Abel hatte von der Erstlingin seiner Herde Gott fett dargebracht, also die Tiere getötet, Blut ist geflossen, und das brachte er Gott dar. Und zu dieser Gabe gab Gott Zeugnis. Für mich bedeutet das, dass Gott Abel in irgendeiner Weise gezeigt hat, dass er dieses Opfer annimmt. Und lasst uns das mal ganz bildlich sagen. Ich glaube, dass einfach der Rauch von diesem Opfer geradewegs aufgestiegen ist. Und ich glaube ganz genauso, dass kein auf diese Weise erkannte, dass Gott sein Opfer nicht angenommen hat. Dass der Rauch nämlich so auf den Boden gedrückt wurde. Der stieg nicht auf, ja?

Der stieg nicht auf. [00:55:01] Und er erkannte an diesem rein äußeren Sehen, er kannte kein Gott hat mein Opfer nicht angenommen. Aber Abel erkannte, ja, Gott hat mein Opfer angenommen. Dann bin ich auch angenommen. Dann bin ich angenommen bei Gott. So erhielt er Zeugnis, indem Gott Zeugnis gab zu seinen Gaben. Was hat das mit unserem Abschnitt zu tun? Nun, das Opfer, aufgrund dessen wir vor Gott gerechtfertigt sind, ist der Herr Jesus. Wir haben heute Abend daran gedacht, wie er für die Sünde sterben musste. Aber woher weiß ich denn, dass Gott dieses Werk angenommen hat des Herrn Jesus? Oh, das ist ganz einfach. Er hat ihn auferweckt. Er hat ihn auferweckt. Und so wie der Rauch des Opfers Abels aufstieg und damit wusste, Gott hat mein Opfer angenommen, so dürfen wir wissen, das Opfer des Herrn Jesus ist angenommen. [00:56:01] Warum?

Gott hat ihn auferweckt und zu seiner Rechten gesetzt. Und darum lesen wir im Römerbrief, dass er um unsere Sünden wegen dahin gegeben worden ist. Das haben wir gesehen heute Abend. Dass er aber um unserer Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist. Ja, wegen unserer Rechtfertigung. Damit wir verstehen, ihr seid gerechtfertigt. Ist der Herr Jesus im Himmel, glaubst du das? Ja, nicht?

Ja, er hat deine Sünden getragen auf Golgatha. Die kann er nicht mit in den Himmel genommen haben. Nein, wir singen in einem Lied, in deines Grabes Staube liegt unsere Sünd bedeckt. So ähnlich.

Ja, er ist auferstanden. Und ich hoffe, dass vielleicht manche das hier, die das noch nicht so gesehen haben, verstehen. Diese Parallele zwischen Abel, [00:57:01] wo Gott sein Opfer annahm und das durfte Abel wissen und dann wusste, ich bin angenommen. Hat Gott das Opfer des Herrn Jesus angenommen? Ja, sagst du. Ja, dann hat er dich auch angenommen. Wunderbare Tatsache. Dann möchte ich eine zweite Konsequenz des Werkes des Herrn Jesus aufzeigen. Das betrifft jetzt unseren praktischen Zustand der Nachfolge. Und wir wollen noch einmal den Vers lesen aus dem ersten Petrusbrief, dem zweiten Kapitel.

Noch einmal den Vers 24.

Der selbst unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen hat, [00:58:10] damit wir den Sünden abgestorben der Gerechtigkeit leben.

Das ist die Folgerung hier. Es ist ganz interessant.

Petrus spricht ja hier zu den Hausknechten. Also ich sehe am ersten Abend Gott erwähnt. Und persönlich spricht er sie an, die Hausknechte. Und dann sagt er ihnen, sie wurden ja ungerecht behandelt zum Teil. Sie hatten böse Herren.

Da sollten sie drunter bleiben. Sollten nicht weglaufen. Sollten nicht protestieren. Sollten sich stille sein. Und dann wird ihnen der Herr Jesus vorgestellt. [00:59:03] Und dann sollten sie seinen Fußstapfen nachfolgen, der gescholten nicht widerspricht, leidend nicht drohte, sondern sich dem übergab, der Recht richtet. Der auch nicht sündigte.

Ja, und dann finden wir gleichsam diese Fußtritte des Herrn Jesus, einen nach dem anderen. Und wir werden aufgefordert, da hineinzutreten, das auch zu tun. Genau wie er. Wir sollen auch nicht schelten. Wir sollen auch nicht drohen. Wir sollen in Schwierigkeiten uns auch Gott übergeben. Und dann, dann kommt der Vers 24, welcher selbst unsere Sünden an seinem Leib auf dem Holz getragen hat. Das ist der letzte Schritt des Herrn Jesus. Das andere war sein Leben hier. Und jetzt

kommt der letzte Schritt. Das haben wir heute Abend gesehen. Und da bleiben wir stehen. Denn in diese Fußstapfen können wir nicht eintreten. [01:00:04] Wir haben gesehen, zu Petrus hat der Herr Jesus gesagt, du kannst mir jetzt nicht folgen. Du kannst mir nicht folgen. Das Werk hat er allein getan. Aber doch hat es eine Konsequenz.

Das, was der Herr Jesus dort getan hat, sollte auch eine Folge in unserem Leben haben. Wir können keine Sünden tragen. Das hat nur er getan. Wir sollen jetzt der Sünde abgestorben der Gerechtigkeit leben. Und Geschwister, ich hoffe eins für mich zuallererst, aber auch für jeden hier im Raum, wenn wir heute Abend so die Leiden des Herrn Jesus aus der Hand seines Gottes vor uns hatten und bedenken wir, dass er diesen Kelch zuvor aus der Hand des Vaters genommen hatte. Wenn das so vor unserer Seele stand, wie sollten wir dann noch sündigen? [01:01:08] Wenn wir daran denken noch einmal, dass jede Sünde er einzeln gefühlt hat und dass er für jede einzelne Sünde bestraft wurde, wie können wir dann noch leichtfertig sündigen? Nein, dann sollen wir den Sünden abgestorben der Gerechtigkeit leben. Denn möchte das eine ganz praktische Folge in unserem Leben sein.